



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der deutschen Kunst von den ersten historischen Zeiten bis zur Gegenwart

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Die Gotik am Rheine.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79886)

außerordentlich malerische Ruine. — Als Hallenkirche mit polygon geschlossenem Chöre und Querhaus wurde die Elisabethenkirche in Marburg (Fig.

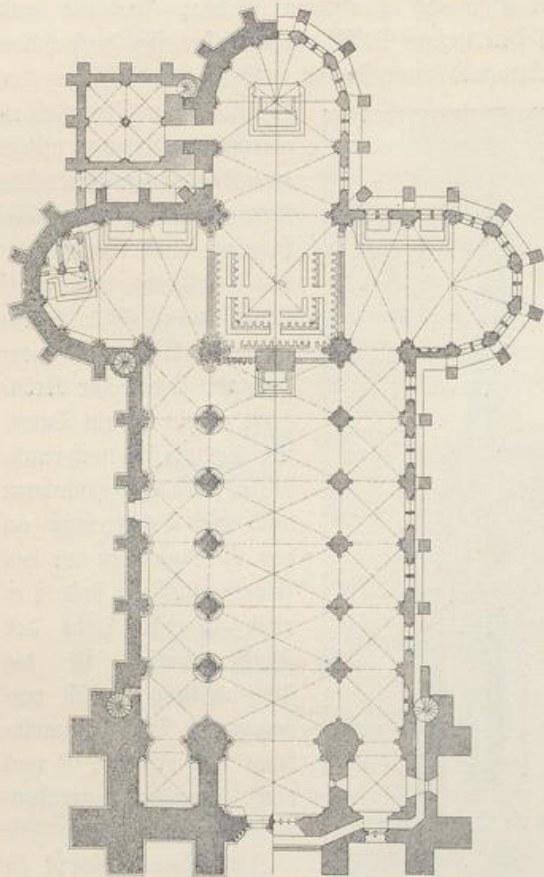


Fig. 85. St. Elisabeth. Marburg. Grundriß.

84 und 85) im Jahre 1234 begonnen, dem gleichen Jahre, in welchem die Landgräfin Elisabeth von Thüringen, der die Kirche geweiht ist, heilig gesprochen wurde. An der einfachen Westfacade steigen zwei schlanke Türme empor, welche das Vertikalprinzip besonders zum Ausdruck bringen, während die Fenster der Schiffe und im Chöre noch in zwei Reihen übereinander angeordnet sind. Die Rundpfeiler mit vier Diensten, das einfache Maßwerk der zweigeteilten Fenster und die Kapitäle zeigen verwandte Formen wie die gleichen Bauteile der Liebfrauenkirche in Trier.

Eine Reihe von Kirchen wurden nach dem Vorbilde der Elisabethenkirche gebaut, in Hessen die Kirche zu Friedberg, Frankenberg, Grünberg und

Die Gotik am Rheine.

Hier hält sich der Uebergangsstil bis gegen die Mitte des XIII. Jahrhunderts. Dafür erblüht aber dann die Gotik um so großartiger, in reichster Entfaltung der Dekoration. In den Rheinlanden erstehen die berühmtesten und herrlichsten Werke, wie früher des romanischen, so jetzt des gotischen Stiles, die Dome zu Freiburg, Straßburg und Köln, das vollendetste Werk der Gotik überhaupt. Der Bau des Freiburger und des Straßburger Münsters, noch in romanischer Zeit angefangen, dauerte beinahe drei Jahrhunderte, während der Ausbau des Kölner Domes unserer neuesten Zeit vorbehalten blieb.

Der älteste Teil des Freiburger Münsters (Fig. 79, 81, 86 und 87) ist das romanische Querschiff mit Vierungskuppel und zwei Türmen an der Ostseite der Querschiffssarme. Das dreischiffige Langhaus, ohne Triforien, in der gleichen Flucht wie die Querhausfassade, wird dann von Ost nach West schreitend ausgeführt (1250 beg.), wobei die anfänglich noch schweren Formen ausreifen. Vor dem Langhause erhebt sich der 115 m hohe Turm, der nach dem ursprünglichen Entwurfe in einem Zuge ausgeführt wurde. In weitem Spitzbogen, der zur statuengeschmückten Vorhalle führt, öffnet sich das quadratische Untergeschoß, aus dem Viereck geht der Turm leicht und zwanglos ins Achteck über und wird dann von einer hohen durchbrochenen Steinpyramide von wunderbar klarer Komposition gekrönt. Dieser Turm ist nicht nur der älteste, der in rein gotischen Formen aufgeführt wurde, sondern auch der edelste und schönste überhaupt.

Am spätesten wurde der Chor (1354) begonnen, der ebensolang wie das Langhaus ist. Das Altarhaus endet mit drei Seiten des Sechsecks, ein Umgang und ein Kranz von dreizehn polygonen Kapellen schließen den Chor, der 1513 in den Formen der späten Gotik vollendet wurde.

Auch in Straßburg (Fig. 88) setzt erst am Langhaus die Gotik ein, während Querschiff und Chor (beg. ca. 1176) noch in den Formen des Uebergangsstiles ausgeführt wurden. Das Querhaus mit weitausladenden rechteckigen Armen erhielt um die Wende des Jahrhunderts eine Mittelreihe von vier runden Pfeilern, so daß es zweischiffig wurde. Der von einer Halbkuppel überwölbte Chor ist apsidial geschlossen und außen rechtwinklig umrahmt.

Der Langhausbau (1250—75) ist dreischiffig, über den Arkaden des Mittelschiffes ist ein Triforium (Umgang), während sich unter den Fenstern

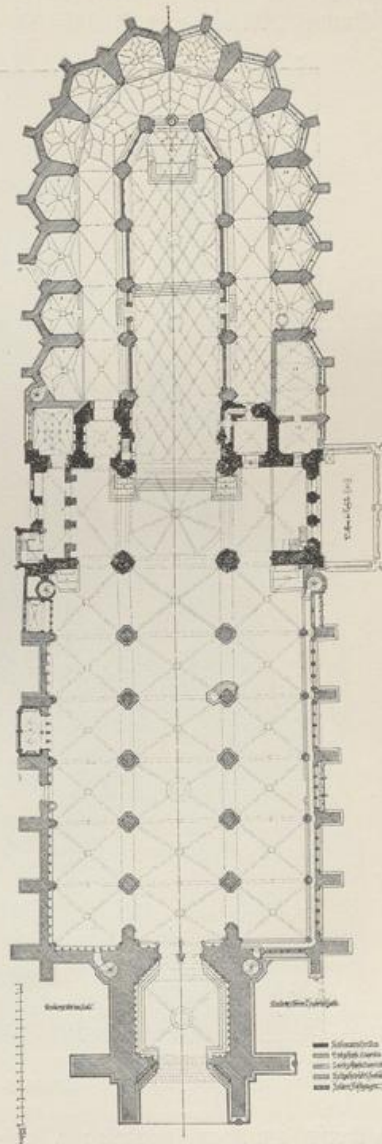


Fig. 86. Münster zu Freiburg. Grundriß.
Aufnahme von Münsterarchitekt Kempf. Freiburg.

der Seitenschiffe eine Arkatur hinzieht. Die Raumwirkung von Langhaus, Querschiff und Chor ist durchaus harmonisch und von wunderbarer Großartigkeit.

Im Jahre 1277 wird der Grundstein zur Westfacade gelegt, deren Bauleitung dem Meister Erwin (gest. 1318) übertragen wurde. (Die übliche Bezeichnung „Erwin von Steinbach“ ist urkundlich nicht sicher beglaubigt. Die



Fig. 87. Münster zu Freiburg. (Münsteralbum Günther und Geiges).

Inscription am Hauptportale: „Anno Domini M.CC.LXXVII in die beati Urbani hoc gloriosum opus inchoavit Magister Ervinus de Steinbach“ ist nicht mehr vorhanden und verdankte ihre Entstehung wohl auch erst einem späteren Jahrhundert.) Die nahen Beziehungen zur französischen Gotik, die deutlich an der Fassade zu erkennen sind, lassen darauf schließen, daß Meister Erwin einer der vielen deutschen Baumeister war, die in Frankreich in der

Bauhütte einer der großen Kathedralen den neuen Stil sich zu eigen machten.

Die Fassade ist durch drei Horizontalgalerien in ebenso viele Stockwerke geteilt, die von feinstem Maßwerk, wie von einem herrlichen Filigranweben ganz überspannen erscheinen.

Zwischen vier gewaltigen Strebe-
pfeilern öffnen sich drei mächtige Portale, die aufs glanzvollste mit Statuen und Statuetten geschmückt sind. Ueber dem mittleren Portale ist eine große Rose, das Prunkstück dieser herrlichen Fassade. Darüber zieht sich dann eine Statuengalerie hin. Das dritte Stockwerk war im ersten Entwurfe nicht vorgesehen, d. h. es war schon als unteres Turmgeschloß projektiert, man mauerte aber den Zwischenraum zu, und schuf so die höchste Fassade in Deutschland.

Auch der eigentliche Turm-Bau wurde nun ver-

ändert, reichere Formen wollte man haben, daher genügte der klare einfache Entwurf Erwins nicht mehr. Im Achteck steigt das Turmgeschloß empor, begleitet

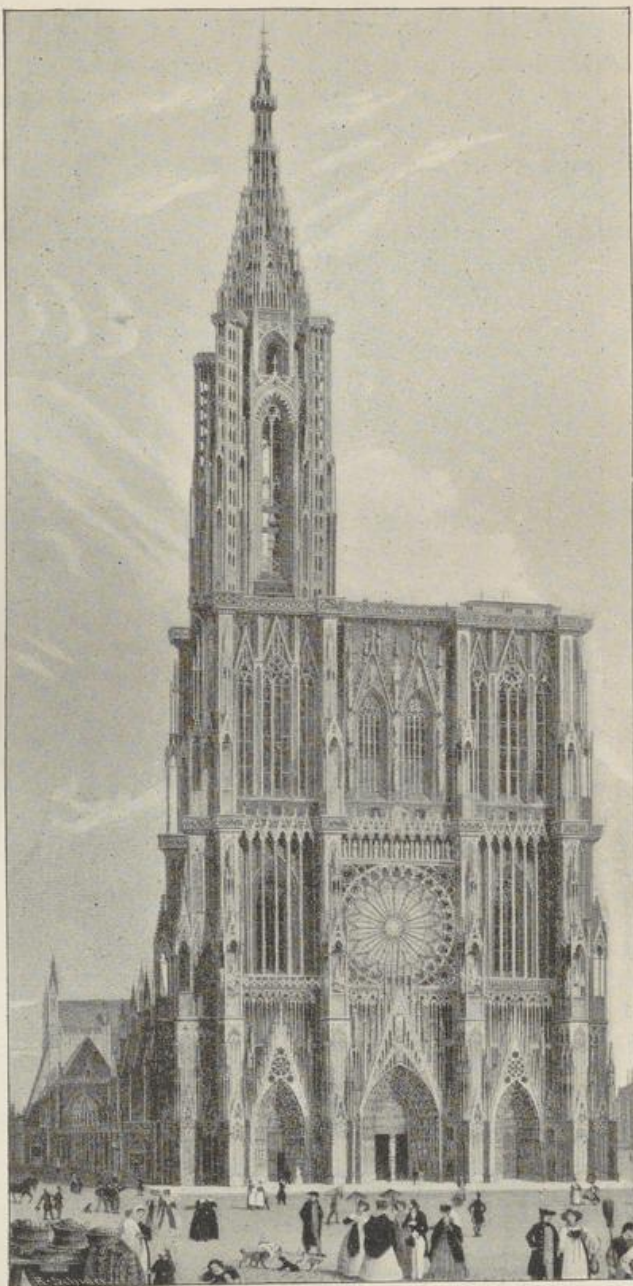


Fig. 88. Strasburger Münster.

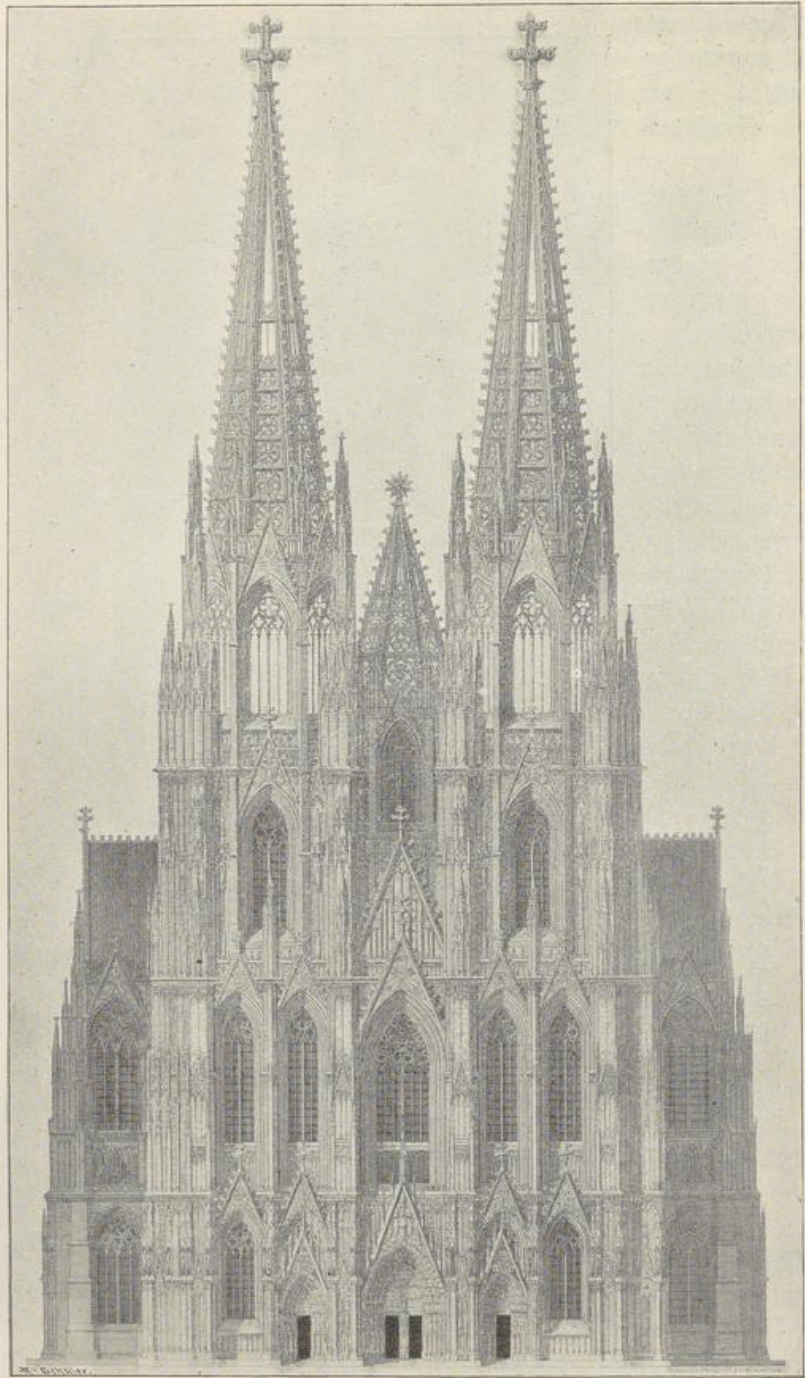


Fig. 89. Kölner Dom. Fassade.

von vier nur aus Stabwerk bestehenden zierlichen Treppentürmen, die frei empor-schießen, und nur durch eine gemeinsame Bekrönungsplattform mit dem Turm-gechoß verbunden sind (1418 voll.). Natürlich konnten sich die 35 m hohen und nur $2\frac{1}{2}$ m Durchmesser haltenden Treppentürme nicht frei tragen, sondern mußten durch Eisenwerk am Turmgeschoß verankert werden.

Für den Ausbau des Helmes wird ein neuer Meister, Johann Hülzner von Köln, berufen (1419—49), der 1439 den allein ausgeführten nördlichen Turmbau vollendet. Er macht den durchbrochenen Turmhelm durch eine Reihe von acht sich nach oben verjüngenden Treppentürmchen bis unter die Kreuz-blume zugänglich, und schuf so ein Werk von unerreichter Kühnheit. Bei der wunderbaren malerischen Wirkung der Straßburger Münsterfacade kann man die Nichtausführung des ursprünglichen Entwurfes leicht verschmerzen.

Der vollendetste größte und reifste, wenn auch nicht gerade schönste gotische Bau ist der Dom St. Peter in Köln (Fig. 89—91). Die alte Kathedrale war durch Brand zerstört worden, und das deutsche Rom mußte wieder eine seiner Würde entsprechende Domkirche haben. So legte 1248 der Erzbischof Konrad von Hochstaden in Anwesenheit des deutschen Königs Wilhelm von Holland und zahlreicher anderer Fürsten und Herren den Grundstein zur neuen Kathedrale. Dombaumeister war ein Kölner Bürgersohn, Gerhardus von Kiel, der enger, als es bisher geschehen war, sich der französischen Gotik anschließt, ja ein bestimmtes französisches Werk, die Kathedrale von Amiens, sich zum Vorbilde nimmt, freilich auch hier nicht urteilslos nachahmend, sondern indem er überall verbessert und so den Grundgedanken zu reifster Vollkommenheit führt. Nach Gerhard's Tod übernimmt ein Meister Arnold (1279—1301) und dann dessen Sohn Johannes (gest. nach 1330) die Dombauleitung; letzterer soll auch den Plan zur Westfront entworfen haben, dessen Ausführung erst unserer Zeit vorbehalten war. 1322 war der Chor vollendet und geweiht. 1447 wurden die Glocken im Süd-turme, der zu einem Drittel seiner projektierten Höhe gediehen war, angebracht, 1516 stellte man den Weiterbau am Dome ein, der dreihundert Jahre lang so als Torso stehen blieb, als trauriges Wahrzeichen deutscher Zerrissenheit. Im Jahre 1842 wurde dann der Grundstein zur Fortsetzung gelegt, und am 15. Oktober 1880 wurde dieser gewaltigste Kirchenbau, zur Freude und Ehre des gesamten deutschen Volkes, vollendet.

Der Grundriß des Domes zeigt die Kreuzform, ein fünfschiffiges Langhaus, vor das sich ein dreischiffiges, stark vorspringendes Querhaus legt. Der Chor, ebenfalls fünfschiffig, ist siebenseitig geschlossen, hat einen Umgang und einen Kranz von sieben polygonen Kapellen. In bestimmte Verhältnis-

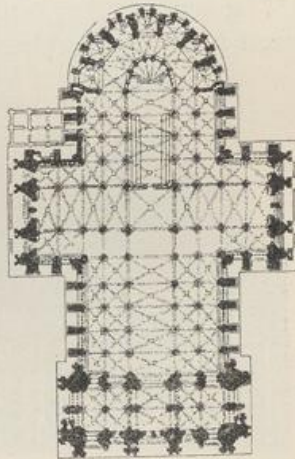


Fig. 90. Dom zu Köln. Grundriß.

zahlen sind alle Maße der Längen- und Höhenrichtung zu einander gebracht. Als Maßeinheit ist die Mittelschiffsbreite von Pfeilerachse zu Pfeilerachse angenommen: = 1 (1 = 50 röm. Fuß). Mittelschiffshöhe = 3 (150 Fuß). Seitenschiffsbreite = $\frac{1}{2}$ (25 Fuß). Kreuzschiffslänge = 5 (250 Fuß). Kreuzschiffsbreite = 2 (100 Fuß). Gesamtlänge = 9 (450 Fuß). Gesamtbreite = 3 (150 Fuß).

Die absolute Vertikaltendenz beherrscht den Aufbau der Westfassade bei strengster Gesetzmäßigkeit und vollendetster Harmonie des Ganzen.

Drei glänzend skulptierte Portale und zwei Fenster nehmen das Untergeschoß ein, darüber wölben sich fünf gewaltige Spitzbogenfenster, und über diesen nun, einen kleinen Giebel in die Mitte nehmend, steigen die beiden Türme mit ihren durchbrochenen Helmen zu der schwindelnden Höhe von 157 m empor. Auch die Querhausfassaden haben drei Portale und sind mit einem bis dahin unerhörten Reichtume ausgestattet.



Fig. 91. Choranfsicht des Kölner Domes.

In seiner Vollendung ist der Kölner Dom unbestritten die höchste Leistung nicht nur der deutschen Gotik, sondern der Gotik überhaupt. Mit Recht nennt ihn Kugler „das erhabenste Denkmal des deutschen Geistes, soweit das Bereich sichtbarer Formen geht, und das erhabenste unter allen Werken der architektonischen Kunst, der vollstümlichsten unter allen Künsten“.

Die Dombauhütte in Köln wurde natürlich bald die hohe Schule für viele Baumeister und Steinmetzen in den Rheinlanden und weit darüber hinaus. Zunächst finden wir an dem Neubau der Zisterzienserkirche zu Altenberg (beg. 1255) im Grundriß und den sehr eleganten Details große Ähnlichkeit mit Köln. Dann in Köln selbst die Minoritenkirche (1260 geweiht), die aber in ihren schlichten Formen den Regeln der Bettelorden angepaßt wurde.

Wahrscheinlich ist noch unter der Leitung des Dombaumeisters Gerhardus selbst der Chor der Kirche der Benediktiner-Abtei zu München-Gladbach errichtet worden. (1275 weiht Albertus Magnus den Hochaltar.) Der Chor ist zwar nur mit fünf Seiten des Zehneckes geschlossen, ohne Umgang und Kapellenfranz, aber sonst zeigen Konstruktion und Details alle Formen der Kölner Dombauschule.

Zum Bau der Stiftskirche St. Viktor in Xanten, deren fünf-schiffiges Langhaus ohne Querschiff und eigenartiger Chor im Jahre 1263 begonnen wurde, berief man neben andern auswärtigen Meistern wiederholt welche aus Köln, deren Einfluß besonders an den Details wahrzunehmen ist. Die Apsis ist fünfseitig geschlossen und jedes der Seitenschiffe endet in einer radial gestellten, polygonen Kapelle, eine Anlage, die der Frauenkirche in Trier ähnlich ist, und die in der Stadtkirche in Ahrweiler nur vereinfacht

sich wiederholt. — In der Mitte zwischen Köln und Straßburg sowohl in geographischer als kunsthistorischer Beziehung steht die Katharinenkirche zu Oppenheim (Fig. 92 und 93), eine der herrlichsten und feinsten Leistungen der deutschen

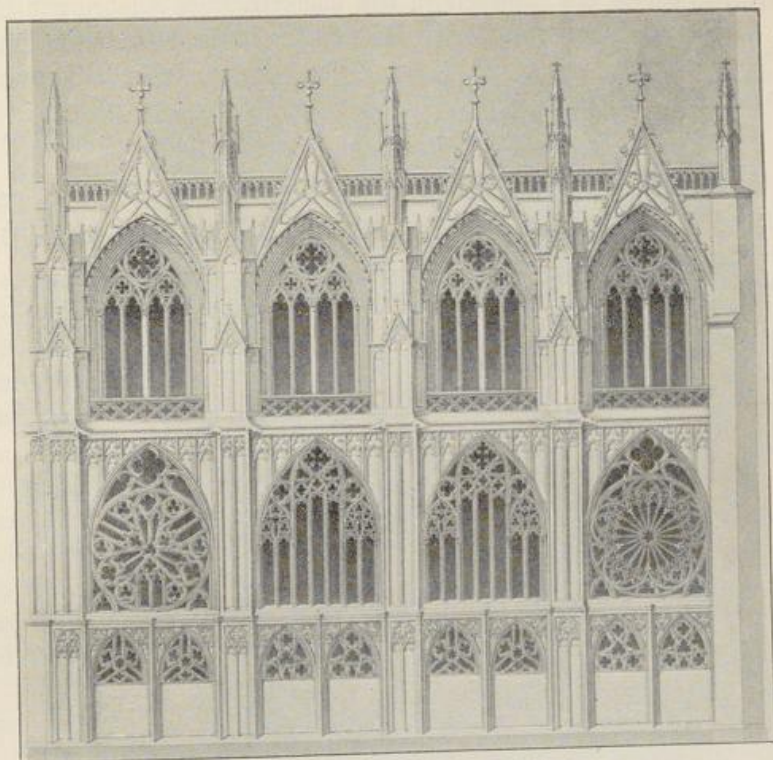


Fig. 92. Katharinenkirche in Oppenheim.

Gotik. Der östliche Chor und das Langhaus wurden in den Jahren 1262 bis 1307 errichtet, während die Ausschmückung des Langhauses der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts angehört, und der jetzt als Ruine dastehende westliche Chor erst aus dem XV. Jahrhundert stammt. Der Ostchor schließt mit fünf Seiten des Achteckes, die beiden Seitenschiffe je mit einer radial gestellten polygonen Kapelle, die aber niedriger als der Chor sind. Die zweiteiligen Fenster des Chores sind den Kapellenfenstern in Köln ähnlich, ebenso auch die Basen der Pfeiler des Langhauses, dagegen sind die Pfeiler selbst tief untergeschnittene Bündelpfeiler wie in Straßburg. Am Langhause sind

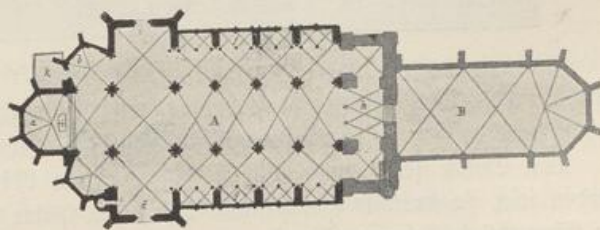


Fig. 93. Katharinenkirche in Oppenheim. Grundriß.

Am Langhause sind

zwischen die Strebepfeiler vier Doppelpapellen eingebaut, vor denen sich eine sehr feine zierliche Architektur hinzieht. Die äußere Architektur des Mittelschiffes, hauptsächlich auf der Südseite, ist mit verschwenderischem Reichtume ausgestattet, besonders das Maßwerk ist von unübertroffener Feinheit und Schönheit. 1689 fiel leider auch dieses wundervolle Denkmal deutscher Baukunst den Mordbrennern Ludwigs XIV. zum Opfer. Eine umfassende Restauration wurde 1889 vollendet.

Die Gotik im Elsass und in Lothringen.

Die Dombauhütte zu Straßburg war gerade nicht von sehr großem direktem Einflusse auf die Bauthätigkeit im Elsaß, nur daß man sich jetzt

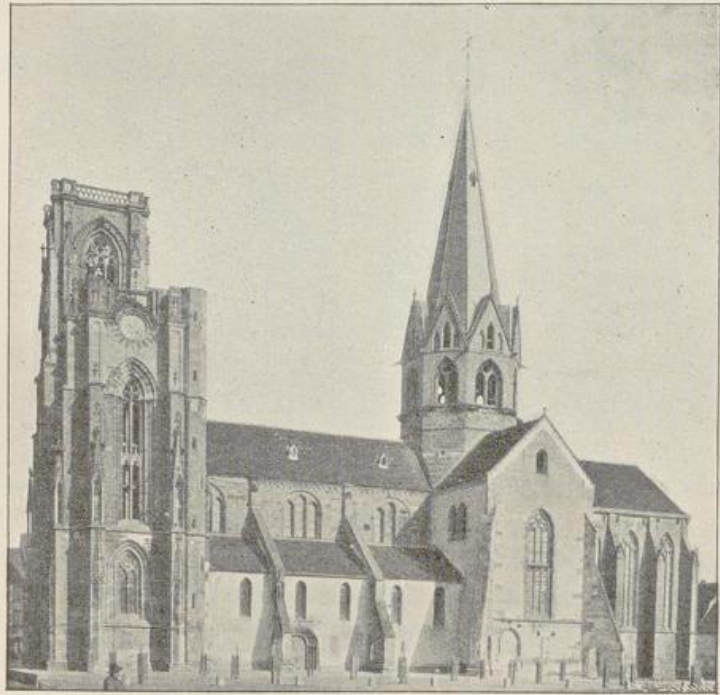


Fig. 94. Kirche zu Rufach.

entschieden der Gotik überhaupt zuwandte, wird ihr zuzuschreiben sein. Hauptsächlich machen sich natürlich französische Einflüsse geltend.

Von Erwin selbst noch soll die Kirche von Niederhaslach erbaut worden sein, sie brannte jedoch schon 13 Jahre später 1287 nieder und nur der Chor blieb stehen. Die Formen dieses polygonen Chores zeigen auch eine nahe Verwandtschaft mit Straßburg. Den Wiederaufbau leitete ein Sohn Erwins (gest. 1330), der das dreischiffige Langhaus erbaute, das ein Westturm mit dem Portale abschließt. Vollendet wurde der Bau 1385. Die Formen sind im Verlauf des Baues bedeutend einfacher und nüchterner geworden, nur der Dachreiter wurde zierlich und schmuckvoll ausgeführt.